

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

149 (20.12.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-893808](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-893808)

Nachrichten

für Stadt Eilsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle von unvorhergesehenen Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises
Zeitung: S. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten.
Bei gerichtlicher Klage, Konturverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellergebühren. Einzelpreis 10 Pf. D. XI 34: 554. Druck und Verlag: E. Zirk, Eilsfleth. Hauptverteilung: S. Zirk, Eilsfleth. Grundpreis: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreiskliste 2, Nachzahlklasse A), die 90 mm Fernruf 800 breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: S. Zirk, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher angegebene Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 149

Eilsfleth, Donnerstag, den 20. Dezember

1984

Italiens Kolonialpolitik

Der französischen Presse hat sich plötzlich im Hinblick auf den bevorstehenden Abschluß eines Kolonialvertrages zwischen Frankreich und Italien lebhaftest Sorge um die zweifellos zu erwartenden Gebietsabtretungen Frankreichs in Afrika bemächtigt. Teilweise führt man in Paris, namentlich von sozialradikaler Seite her (in der „Ere Nouvelle“), eine sehr scharfe Sprache: „Man solle doch endlich einmal erklären, worin die bevorstehende Verständigung zwischen Frankreich und Italien auf kolonialem Gebiete besteht. Wahrscheinlich bedeutet sie die Abtretung von Gebietsstücken, in denen für die Stiftung der französischen Babnlinie französisches Blut geflossen ist und in denen Frankreich sein Zivilisationswerk vollzogen. Die Gründe, die Frankreich zur Aufgabe von Kolonialgebieten veranlassen, um den Ehrgeiz anderer zu befriedigen, sind unbekannt.“

Das ist eine scharfe und deutliche Sprache. Aber diese Haltung, die die Dinge so hinstellt, als wenn Italien aus heiterem Himmel heraus kolonialpolitische Forderungen gegenüber Frankreich geltend mache, entspricht nicht den Tatsachen. In Wirklichkeit handelt es sich bei dem von Italien geforderten Ausgleich in Afrika um einen Anspruch, der aus dem April 1915 — kurz vor dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg — stammt. Der damals in London abgeschlossene Vertrag zwischen den Alliierten und Italien enthält eine Klausel, wonach Italien eine angemessene Kompensation fordern darf, wenn Großbritannien und Frankreich ihre Kolonialgebiete in Afrika auf Kosten Deutschlands vergrößern.

Diese Rechnung präsentiert Italien jetzt den Franzosen. Seit der Wachtgereizung Mussolinis steht diese Kolonialforderung Italiens zwischen Rom und Paris als trennende Wand. Jergendwelche allgemeinepolitische Verständigung zwischen Frankreich und Italien läßt voraus, daß Paris die Versprechungen vom April 1915 erfüllte. Mit Großbritannien hat Italien einen gewissen Ausgleich gefunden, und zwar im Jahre 1924 durch eine Gebietsabtretung an Italienisch-Somaliland und 1926 durch die Abtretung des Kufra-Gebietes, wodurch Libyen an seiner Südgrenze einen Gebietszuwachs von 90 000 Quadratkilometern erfahren hat. Aber auch die Ansprüche Italiens an England sind noch nicht erledigt. Bei der Systematik, mit der sich Italien der Kolonialpolitik in Afrika hingibt, müssen die dort interessierten Staaten damit rechnen, daß Italien — nach einem Ausdruck des Gouverneurs von Libyen, Balbo — Afrika als den Kontinent betrachtet, auf dem die großen Nationen der Welt ihr Recht auf Priorität beweisen müssen.

Bei den italienischen Ansprüchen an Frankreich handelt es sich zunächst um das sogenannte „Tunis-Statut“. Im Tunisiengbiet leben je 90 000 Italiener und Franzosen. Insgesamt umfaßt das Gebiet 22 Millionen Menschen, darunter 60 000 Juden. Das italienische Element ist ständig im Zunehmen begriffen. Die Regierung von Rom läßt es sich angelegen sein, durch finanzielle Beihilfen für den Erwerb von Grundstücken und andere wirtschaftliche Maßnahmen die Kraft des Italienertums in Tunis zu heben. Naturgemäß muß ihr auch daran liegen, die Lebensfähigkeit der italienischen Bevölkerung von Tunis in die französische Staatsangehörigkeit hineinzubringen. Deshalb wünscht sie die Verlängerung des Status um fünf Jahre.

Entscheidender sind aber die Forderungen Italiens an der Südgrenze Libyens. Hier erhebt Italien Anspruch auf das französische Tibestgebiet und fordert ferner die Schaffung von Karawanenwegen nach dem Tschadsee, um die unmittelbare Verbindung von Tripolis nach Zentralafrika unter Sicherung der notwendigen Brennstoffpunkte zu gewährleisten. Das würde eine Durchschneidung des französischen Kolonialsystems bedeuten: hinsichtlich der Abtretung an der südl. Südgrenze scheint Frankreich zu dem Zugeständnis eines Teils des Tibesti-Statutis bereit zu sein. Hinsichtlich des Zugangs zum Tschadsee verurteilt die Befürchtung den Franzosen Überdrücken, daß Italien seine Forderungen hier immer mehr erweitern wird, um schließlich das gesamte Hinterland von Tripolis, das 1890 schon von den Türken, den Vorbesitzern von Tripolis, bis zum Tschadsee gefordert wurde, zu gewinnen.

Als dritter, nicht unwesentlicher Punkt der kolonialen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Italien gilt die Forderung Italiens an der Küste von Somaliland. Hier liegt das italienische Endziel in der Herstellung einer direkten Verbindung zwischen seinen Kolonialgebieten Erithraä und Somaliland. Gerade der italienisch-afrikanische Zwischenfall erbringt die Bedeutung der italienischen Interessen. Es scheint auch, als wenn Frankreich in dieser Frage entgegenkommender sein möchte als in bezug auf die Expansion Italiens nach Zentralafrika, weil im Osten Afrikas die Interessengebiete Italiens sich in erster Linie mit den englischen und den japanischen Plänen überschneiden. Tatsächlich wünscht Italien einen Teil des französischen Somalilandgebietes zur Errichtung eines eigenen Hafens. Das französische Entgegenkommen scheint sich auf die Beteiligung Italiens an der französischen Bahnlinie von Djibuti (Hafen von französisch-Somaliland) nach der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba zu beschränken. Für Italien wäre das

wahrscheinlich kein ausreichendes Zugeständnis, weil es den Wunsch hat, zwischen Dohel (französisch) und Djibuti einen eigenen Hafen zu erhalten, um an diesem Stützpunkt des Ubergangs des Roten Meeres in den Golf von Aden eine Basis zu haben.

Für Frankreich bedeutet das Vordringen Italiens an den Tschadsee, also nach Zentralafrika, eine größere Gefahr als ein verächtliches Geländemachen italienischer Expansionswünsche am Roten Meer. Die Belorgnis der französischen öffentlichen Meinung dürfte deshalb auch in dieser Richtung liegen, obwohl Frankreich seine Geneigtheit, im Tunis-Statut und durch Gebietsabtretung an der südl. Südgrenze Zugeständnisse zu machen, stets betont hat. Hinsichtlich des Tunisstatutis mehren sich aber die Belorgnisse der Franzosen namentlich angesichts der wachsenden italienischen Bevölkerung, der sie nichts entgegenzusetzen haben.

Rüstungsdebatte in Frankreich

Phantasien über die deutsche Heeresstärke.

Paris, 19. Dezember.

Im Verlauf der Haushaltsberatung des Senats kam es bei der Erörterung des Hofens des Kriegsministeriums zu einer gründerischen Ausdrücke, bei der Senator Lemeroy die Notwendigkeit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit eintrat, während Ministerpräsident Flanndin aus außenpolitischen Rücksichten die Aufstreichung dieser Frage vermeiden wissen wollte.

Als Berichterstatter gab Senator Sari die fürlich in der französischen Presse genannten Ziffern der Streitkräfte Deutschlands und Frankreichs — angeblich 600 000 für Deutschland (!) und 480 000 für Frankreich — an; zu den genannten 600 000 Mann, die Deutschland aufstellen könnte, zählte der Berichterstatter außerdem noch 700 000 Mann, die ausgebildet sein sollen und aufgezogen werden könnten (!), ferner 1 400 000 Reservisten geklebter Alters (!) und eine Million Mann als Mitglieder der halbamtlichen Verbände. Der Berichterstatter schloß seine Rede mit der bezeichnenden Ausrufung, daß die Ausbildung der französischen Truppen härter betrieben und vor allem auch die Druckeργerz erfährt werden müssen.

Senator Lemeroy befürwortete die Erhöhung der Militärdienstzeit und das Bündnisystem. Nach seiner Ansicht sei die Kriegesgefahr nicht endgültig behoben, und Frankreich schlafe in dem falschen Wa gn einer gar nicht mehr vorhandenen Ueberlegenheit ein. Deutschland sei zum Zustand von 1914 zurückgekehrt (!). Frankreich mit seinem Heer zu dem von 1870 (!).

Ministerpräsident Flanndin antwortete, indem er betonte, daß Frankreich ein friedliebendes 40-Millionen-Volk sei. Es müsse auf Grund seiner alzu zahlreichen Erfahrungen sich gegen die Gefahr schützen, aber es dürfe nur eine zur Abwehr bestimmte Militärorganisation haben. Die Grenzbesetzungswerte dürften alle diejenigen, die sie heutzutage haben, auch gewisse Umsänder — beruhigen. Es sei heute im Senat weder die Stunde noch der Ort, eine Gegenüberstellung der deutschen Kräfte und Rüstungen und der entsprechenden französischen vorzunehmen.

In dem Augenblick, in dem die französische Regierung an der Festigung des Weltfriedens und an der Ausfaltung gewisser Probleme arbeite, in denen gewisse Leute ernstliche Drohungen erließ hätten, würde sie nicht auf internationale Solidarität vor der Kriegsgefahr verzichten, noch das Geseher Werk als abgeschlossen ansehen. In dem Augenblick, in dem die Regierung in Frankreich des Vertrauens wieder gewinnen würde, dürfe das Vertrauen in den Frieden nicht durch pessimistische Prophezen gestört werden.

Daraufhin wurden die Ausgabenposten des Kriegsministeriums angenommen.

„Brücken über den Rhein“

Oberlando über die Möglichkeiten einer Verständigung.

Unter der Ueberchrift „Brücken über den Rhein“ veröffentlicht Reichskriegspropagandist Oberlando über einen Artikel, der sich mit den Möglichkeiten einer deutsch-französischen Verständigung beschäftigt. Es heißt da u. a.: Wenn meine Kameraden und ich auf eine Einladung der französischen Frontkämpferverbände in Paris waren, um dort mit den Führern der französischen Organisationen in ersten Ausdrücken die Möglichkeiten gegenseitigen Verstehens zu prüfen, so haben die Unterhaltungen von vornherein deshalb mehr Aussicht auf Erfolg als alle bisherigen, weil hier jene Voraussetzungen vorhanden war, die bei solchen Schritten unumgänglich notwendig sind. Es war das die Achtung, die die früheren Gegner aus dem großen Kriege ihr ganzes Leben lang vor dem tapferen Feind in anderen Gräben stets empfinden werden.

Wir haben uns miteinander in jener Offenheit und in jener Deutlichkeit ausgesprochen, die nun einmal Soldaten zu eigen ist. Diese Offenheit der Ausdrücke und die gegenseitige Achtung haben zwischen den deutschen und französischen Frontsoldaten eine Atmosphäre geschaffen, die geeignet ist, die Unterhaltungen fortzusetzen und sie der Frontkämpfergeneration beider Völker dienbar zu machen.

Unsere Unterhaltungen haben in der deutschen und in der französischen Öffentlichkeit einen Widerhall gefunden, der zeigt, wie sehr sowohl in Deutschland wie in Frankreich jede Möglichkeit gegenseitigen Verstehens begrüßt und durch die öffentliche Meinung gefördert wird, und es kommt aus den vielen Zuschritten, die sowohl an die französischen Frontkämpfer wie an die deutschen gerichtet sind, immer eines ganz lapidar zum Ausdruck, daß niemand mehr Recht hat, vom Frieden zu sprechen, als diejenigen, die im Kriege ihre Pflicht getan haben.

Die hohe Achtung, die die französischen Frontkämpfer im französischen Volk und die deutschen Frontkämpfer im deutschen Volk genießen, läßt die Möglichkeit erkennen, daß sich die gegenseitige Verständigung der deutschen und französischen Frontkämpfer voreinander auf beide Völker wird übertragen lassen. Die Organe der französischen Frontkämpferverbände lassen erkennen, daß die Frontkämpfer gewillt sind, den beschrifteten Weg weiterzugehen. Sie wissen, daß dieser Weg sie über den Rhein führt, sie wissen aber auch, daß hier Brücken geschlagen werden, nicht um kämpfende Armeen an den Feind zu führen, sondern daß diese Brücken geschlagen wurden, um beide Völker, die beide heute noch an den Wunden, die ihnen der Krieg geschlagen hat, zu heilen haben, näher zusammenzuführen.

Wir sehen es als eine der vornehmsten Aufgaben, die in den Unterhaltungen zwischen deutschen und französischen Frontsoldaten auch in nächster Zukunft weiter fortgesetzt werden, an, daß die Welt und mit ihr das französische Volk erkennen soll, daß das neue Deutschland mit seinen friedlichen und fleißigen Bürgern die beste Sicherheit für das arbeitame Frankreich ist und damit mit diesem Frankreich, das seinen fleißigen Nachbarn wieder achten gelernt hat, die sicherste Gewähr für einen dauerhaften Frieden.

Regelung der Roggenausfuhr

Uebereintommen zwischen Deutschland, Polen und Sowjetrußland.

In Moskau hat eine Zusammenkunft der Vertreter der staatlichen Getreidewirtschaften Deutschlands, Polens und der UdSSR, stattgefunden, die am 26. September 1934 in Warschau das bis zum 31. Juli 1935 laufende Roggenabkommen paraphiert haben.

Nachdem sich hierbei die UdSSR, erdgünftig für die gemeinsame Regelung der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl ausgesprochen hatte, wurde vereinbart, daß die gemeinsame Ausfuhrregelung durch die Getreidewirtschaften der drei genannten Länder mit dem 1. Januar 1935 beginnen soll.

Die drei Stellen, in deren Händen die Durchführung der Uebereintunft liegt, sind die Reichsstelle für Getreide Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse in Berlin, das Polnische Getreideexportbüro in Danzig und die Handelsvertretung der UdSSR, in Hamburg. Als Stelle, die für die Zusammenarbeit mit den beiden anderen Stellen zu sorgen hat, ist für die ersten vier Monate die Reichsstelle für Getreide bestimmt worden, für die weitere Zeit das Polnische Exportbüro in Danzig und, sofern das Zeitkommen über den 31. Juli 1935 hinaus verlängert wird, für die letzten vier Monate des Jahres 1935 die Handelsvertretung der UdSSR, in Hamburg.

Kabinettskrise in Belgrad

Außenminister Jestsitch zurückgetreten.

Belgrad, 19. Dezember.

Die seit längerer Zeit erwartete Kabinettskrise ist nun zum Ausbruch gekommen. Sie wurde durch den Rücktritt des Außenministers Jestsitch eröffnet, mit dem sich auch der Landwirtschaftsminister Kojisch einverstanden erklärte, indem er ebenfalls zurücktrat.

Wie zunächst verlautet, begründete Jestsitch seinen Rücktritt mit Meinungsverschiedenheiten über verschiedene Fragen, die er mit einer Reihe von Ministerkollegen hatte. Er hatte nach seiner Rückkehr aus Genf nur noch einen Bescheid des Ministerrates abgewartet, der ihm die volle Billigung für seine Haltung vor dem Wälterbund ausdrückte und erst dann seinen Rücktritt eingereicht, um die Auffassung zu verhindern, daß er sich dazu aus außenpolitischen Erwägungen entschlossen habe. Es hat auch den Anschein, daß die Kabinettskrise vorwiegend auf innerpolitische Gründe zurückzuführen ist, wenn auch die Lage des Staates nach außen hin derzeit viel erörtert wird.

Man rechnet damit, daß Ministerpräsident Uzunowitsch voraussichtlich gezwungen sein wird, die Gesamtkommission des Kabinetts einzurufen, obwohl er augenblicklich bestrebt ist, einen neuen Außenminister zu finden und einen Regierungswechsel zu vermeiden.

Die Aussichten, daß Uzunowitsch an der Macht bleiben könne, werden jedoch in politischen Kreisen ungünstig beurteilt, weil die Ansicht vorherrscht, daß Jestsitch und Kojisch nicht die einzigen Gegner seines Kabinetts sind. Die weitere Entwicklung der Krise, die zum guten Teil auch von der Haltung des Kriegsministers General Zifowitsch abhängig ist, wird mit großer Spannung erwartet.

Die S-F-Telegramme werden über die Küsterfunkstellen Norddeich, Elbe-Weiser, Rügen und Danzig geleitet. Sie müssen in offener Sprache abgefaßt sein und inhaltlich auf den betreffenden Festtag Bezug nehmen; sie dürfen keine Handelsnachrichten enthalten. Auf den Schiffen werden die rechtzeitig vorliegenden Telegramme den Empfängern nicht früher als am 24. Dezember oder am 31. Dezember abends zugestellt. Wegen des starken Telegrammverkehrs kurz vor den Festtagen empfiehlt es sich, Seefunk-Festtags-Telegramme mehrere Tage vor Weihnachten oder Neujahr bei den Telegramm-Aufnahmestellen der Post- und Telegraphenanstalten aufzuliefern. Funk-Telegramme an Empfänger auf Fahrzeugen der Reichsmarine werden auch zu Weihnachten und Neujahr wie Inlandstelegramme behandelt, wenn sie in der Anschrift die zusätzliche Angabe der zuständigen deutschen Marinefunkstelle (Miel oder Wilhelmshaven) tragen. Für diese Telegramme wird die einfache Telegraphengebühr für Inlandstelegramme vom Abnehmer entrichtet; bei der Auslieferung der Telegramme erhebt die Reichsmarine vom Empfänger eine Sondergebühr in Höhe der deutschen Telegraphengebühr für Fernstelegramme. Hierfür wird besonders aufmerksam gemacht.

* **Statistik der deutschen Heringsfischerei bis 15. Dezember 1934.** Nach Mitteilung der Deutschen Heringshandels-G. m. b. H., Bremen, wurden angebracht vom 9. bis 15. Dezember 1934 durch 25 Schiffe 10 086 Kantjes, gegen in 1933 durch 49 Schiffe 20 577 $\frac{1}{2}$ Kantjes, gegen in 1932 durch 35 Schiffe 12 057 $\frac{1}{2}$ Kantjes, gegen in 1931 durch 13 Schiffe 4894 Kantjes, gegen in 1930 durch 54 Schiffe 11 193 Kantjes, gegen in 1929 durch 24 Schiffe 7212 $\frac{1}{2}$ Kantjes. Total-Ansatz bis heute 627 922 Kantjes in 1020 Reisen (169 Schiffe), gegen in 1933 454 864 Kantjes in 870 Reisen (148), gegen in 1932 368 836 Kantjes in 683 Reisen (118 Schiffe), gegen in 1931 408 554 Kantjes in 739 Reisen (118), gegen in 1930 318 003 Kantjes in 703 Reisen (124), gegen in 1929 314 864 Kantjes in 654 Reisen (124).

* **Elsfleth-Neuenfelde.** Die NS-Frauenchaft Neuenfelde hatte am Sonnabend als Dorfbewohner zu einer Adventfeier nach dem Neuenfelder Krug, dessen Saal stimmungsvoll hergerichtet war, eingeladen. Der Einladung waren alle gern gefolgt, und so konnte die Ortsgruppenleiterin, Frau Reiser, ein volles Haus willkommen heißen. Mit dem Redner des Abends, Herrn Rektor Schwarting, Elsfleth, der anfangs zu Worte kam, hatte die Ortsgruppe einen günstigen Griff getan. Er, selbst aus dem Bauernstande stammend, mußte den rechten Ton für unsere Landbevölkerung anzuschlagen. In feiner, sinniger Weise sprach er mit eingestreuten persönlichen Erlebnissen von der Volksgemeinschaft und von Weihnachten und festelte bis zum letzten Wort. Während der sich anschließenden Kaffeetafel, wo alles wie zu einer großen Familie vereint war, wechselten Ernst und Humor miteinander ab. Ganz besonders waren es die Herren Wills und Borchert aus Elsfleth, die mit Duets für Geige und Cello wesentlich zum Gelingen dieses Teiles beitrugen. Den Höhepunkt dieses Teiles bildete wohl ein Adventslied, vorgeführt von Frauen der NS-Frauenchaft. Doch fanden auch die Gedächtnis, welche Frau Krüder, Frau Bünte, Frau Büsing und Frau Vietman vortrugen, dankbare Zuhörer. Selbst die neugegründete Singgruppe, die mit Advents- und Weihnachtsliedern aufwartete, bestand ihre „Feuertaufe“ gut. Der Grabbelbeutel, der auch seine Runde machte, löste herzhaftes Lachen aus, welches besonders anschwellte, als ausgerechnet ein junger Gemann ein Babyhemd erwischte. Zusammenfassend sei gesagt, daß die Feier echte Volksgemeinschaft und Volksverbundenheit zeigte.

* **Brake.** In Meyershof ereignete sich ein schweres Auto-Unglück. Der Autobesitzer August Volte aus Doel-

WHW

Volkesgenossen,
nicht vergesst



Diebesgaben
zum
WEIHNACHTSFEST

WHW

gönnen unternahm mit dem Fuhrunternehmer Scharps, ebenfalls aus Doelgönne, eine Autofahrt nach Brake. In einem hiesigen Gasthause zechten die beiden einige Stunden und fuhren dann nach Meyershof zurück. Dort stieg Scharps aus und blieb in dem Gasthause, während Volte erst nach Doelgönne fuhr und auf dieser Fahrt noch mehrere Wirtshäuser besuchte. Erst dann fuhr er nach Doelgönne zurück, um Frau Scharps und den Heizer Hinr. Siemens mit nach Meyershof zu fahren. Kurz vor Meyershof ereignete sich das Unglück, indem das Auto gegen einen Baum rannte. Frau Scharps und Siemens wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo Siemens, Vater von 6 Kindern seinen Verletzungen erlag. Frau Scharps liegt in bedenklichem Zustande darnieder. Der Fahrer Volte erlitt nur geringfügige Verletzungen. Er wurde vorläufig festgenommen.

* **Lenzwerder.** Infolge der Weiserkorrektur erhält das Weiserufer nach und nach ein gänzlich anderes Aussehen. Die Schilf- und Reithfelder verschwinden vollständig und überall ist jetzt der ausgepflanzte Weiserland anzutreffen. Die außergewöhnlich milde Witterung ermöglicht es, daß nunmehr auch mit der Ausspülung der Außendeichslande begonnen werden kann. Sobald die Ausspülungen vollendet sind, wird das so erhöhte und gewonnene Land bearbeitet und der Landwirtschaft nutzbar gemacht werden. Wahrscheinlich wird man in nicht langer Zeit oberhalb Lenzwerders auch ausgedehnte und ebene Weidelandereien antreffen. — Die Feuerwehr der Gemeinde Stebingen läßt hinter dem Deich bei Alteneich einen großen Wasserbehälter bauen, der durch einen Graben mit der Dohum verbunden wird, damit bei Hochwasser der Dohum immer wieder Wasser nachfließen kann. Infolge der Zubaggerung des Kanals bei Alteneich herrscht dort nämlich großer Wassermangel, der bei Ausbruch eines Brandes schwere Folgen haben dürfte. Der jetzt zu erbauende Wasserbehälter wird so eingerichtet, daß für den Fall, daß die Dohum kein Wasser führt, sein Inhalt doch für die Löschung eines Brandes genügen muß. Sollte

aber ein Großfeuer ausbrechen, was bei den frohgedeckten Säulern auch nicht ausgeschlossen ist, so genügt zunächst das Wasser in dem Behälter mindestens für die Zeit, bis der Schläuche nach der Weiser gelegt werden können.

* **Odenburg, 18. Dezember 1934.** Zentalviehmarkt. Amtlicher Marktbericht. Zucht- u. Nutzviehmarkt. Auftrieb: 46 Stück Großvieh. Es kosteten:

hochtragende Kühe	1. Qualität	370—390 RM
"	2. Qualität	300—320 "
"	3. Qualität	180—220 "
tragende Kühe	1. Qualität	270—310 "
"	2. Qualität	170—230 "
Zuchtkühe (bis 14 Tage alt)		10—25 "

Ausgefuhrte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf: Sehr ruhig, Ueberstand.

* **Odenburg.** Im Oktober war vor der Großen Strafkammer eine Verhandlung gegen den Rechtsanwalt Dr. jur. Ernst Wolffe in Sande, vormals in Rüstingen anberaumt. Er hatte sich wegen Untreue in ungeachteten Fällen zu verantworten, die aus seiner Praxis in Nordendham herrührten. Zu der Verhandlung war, wie erinnert sein wird, der Angeklagte nicht erschienen. Daher wurde sofort ein Haftbefehl gegen ihn erlassen und als dieser erfolglos blieb, erging am 29. Oktober ein Steckbrief gegen den Flüchtigen. Nunmehr konnte W. in Andreasberg a. V. verhaftet werden. Die anfangs aufgetauchten Gerüchte, W. habe sich Geld verschafft und sei nach Holland entkommen, oder auch, er habe sich nach Amerika unter falschem Namen eingeschifft, trafen also nicht zu. Wahrscheinlich hat sich der jetzt Verhaftete unter falschem Namen in N. aufgehalten und sind ihm jetzt die Geldmittel ausgegangen, so daß er gezwungen war, sich der Polizei zu stellen.

* **Jever.** Aus der Haft entkam der aus Jever stammende jüdische Viehhändler Fritz Levy. Er war schon vor einiger Zeit einmal geflüchtet, hatte sich dann aber nach einigen Wochen selbst wieder der Polizei gestellt.

* **Jade.** Ein Bauer aus der Umgebung erfüllte seine Pflicht an der deutschen Volksgemeinschaft und opferte zum Winterhilfswerk einen schönen Posten Kartoffeln. Halb aus Neugierde — halb um sich persönlich zu überzeugen, daß seine Gabe auch an den richtigen Empfänger kommt, hatte der Spender einer Kartoffel einen kleinen Zettel beigelegt, mit der Bitte um Benachrichtigung. Diefen Tage kam nun ein Brief aus Nordendham von einer kühnen reichen bedürftigen Familie.

* **Denabrid.** Hier hatten sich ein gewisser Brodmann aus Abene sowie zwei Helfershelfer wegen verurteilten Betrugs zu verantworten. Wesagtem Brodmann war in Folge eines Fehlers ein, für eine Mindere Firma in Himmelsbestimmter Verrechnungsfähigkeit einer Bremer Firma in Höhe von 4000 Mark zugegangen. Auf geriffene Weise versuchte er den Schaden bei einer hiesigen Bank einzulösen. Der Schwindel wurde jedoch bemerkt und die drei Gefangenen verhaftet. Brodmann erhielt wegen verurteilten Betrugs 9 Monate Gefängnis, während die beiden Mitangeklagten mit 2 Wochen bzw. 1 Woche davonkamen.

Kampf gegen Arbeitsnot Arbeitsbeschaffungs-Lotterie! Ziehung 22. und 23. Dezember 1934

Druck und Verlag: L. Jirt, Elsfleth. Hauptschriftleitung: H. Jirt, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Jirt, Elsfleth. Nr. XI 34: 554. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Zum Weihnachtsfest

empfehle:

Bonbonnieren in großer Auswahl erstklassiger Firmen

Marzipan eigener Anfertigung und Lübecker Marzipan, Niederegger

Ferner: Braune Kuchen u. Spekulatius billigst

Für den Festklaben

sämtliche Backartikel

Mehl, Rosinen, Korinthen, Sukkade und Gewürze billigst

Gerhard Settje

Inh. W. Settje
Fernruf 231

Auf jeden Weihnachtstisch

gehört ein gutes Buch

Große Auswahl Billige Preise

H. Bargmann, Buchhandlung

Teppiche
Läufer
Matten
Wachstuch
Chaiselonguebecken
Wandbehänge
Teppichkehrer
Bohnerklöge

H. Reemts
Mühlenstraße 4



Max Krause
Briefpapier

Zum Weihnachtsfest

la Heringssalat

Franz Scheffel
Bitte um vorherige Bestellung

Feine
Lederwaren
passende Weihnachtsgeschenke

H. Reemts, Sattlermeister

Illustrierte
Radio-Funk-Zeitungen
(Probehefte kostenlos)

H. Bargmann
Zeitschriften-Vertrieb

Empfehle zum Feste

Spekulatius

Rund nur 60 Pfg.

H. Maas, Lienen

Für die vielen mir zu meinem 50jährigen Meisterjubiläum erwiesenen Aufmerksamkeit danke ich allen herzlichst

G. Hedderßen

Grabstele i. D.

STATT KARTEN

Für die wohlthuende Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen dankt herzlichst, auch im Namen aller Angehörigen

Mathilde Götting
geb. Köhler

Willst Du zu Weihnachten Freude machen,
schenke stets praktische Sachen.
Ein Präsentkorbchen mit bunten Würsten darin, wäre schon der richtige Sinn.

Ferner habe ich große Auswahl in ff. Aufschnitt

Auf Bestellung fertige ich feinste Aufschnittplatten an

Hermann Abels, Fernruf 330

Statt Karten

Für die zu ihrer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit danken herzlichst

Georg Meyer und Frau
Hanna geb. Paar

Cloppenburg, Dezember 1934

Elsfleth, den 19. Dezember 1934

Heute morgen entschlief im Evangelischen Krankenhaus zu Odenburg unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

H. L. Sturm

im 80. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 22. Dezember, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Elsfleth, von Oberrege aus, statt.